

hervor. In Weißkirchen an der Donau begann er seine (viel nachgeahmten) Bauerngärten zu malen, mit ihrem bunten Blumenschmuck, dessen ruppige Zierlichkeit ihm sehr geläufig wurde. In Goisern bei Ischl, wo er dann mehrere Sommer malte, ging er den liebenswürdigen Aeußerungen einer idyllischen Natur nach, deren Mannigfaltigkeit für ihn ein Schatz wurde. Immer mehr ergab er sich dem Reize des Heimatlischen. Als er später das alte Liechtensteinsche Gartenschloß Plankenberg bei Neulengbach gemietet hatte, ging ihm die ganze Seele der niederösterreichischen Landschaft auf. Eines seiner letzten großen Bilder, die „Pappelallee“, die er mehrfach variierte, ist ein Beispiel dafür, wie er ihr selbst das Großartige abgewann. Zu allgemeiner Anerkennung als der Erste in seiner Sphäre



Abb. 205. E. J. Schindler: Kartoffelernte.

gelangte er aber schon früher (1891) mit seiner ergreifenden Friedhofslandschaft „Par“ (kaiserliche Sammlung). Sie war eine Spätfrucht aus Dalmatien, wohin er einmal als Gereifter wiederkehrte. Oswald Uchenbach stand bei ihm damals in hoher Verehrung, die auch auf einige seiner Bilder aus Ragusa abfärbte. Ohne Zweifel wäre Schindler, wenn die Verhältnisse seinen Pfad früher nach dem Süden gelenkt hätten, ein südlicher Kolorist von ganz eigentümlicher Stimmung geworden. Für die Wiener Schule ist es ein dauernder Schaden, daß er nicht zum Professor ernannt wurde; er hätte die Akademie wieder aus ihrer Veraltung herausgeschleucht in die ewig neue Natur. Leider starb er schon mit 50 Jahren, im Seebade Westerland (Sylt). Dank den Bemühungen seines Schülers Karl Moll wurde ihm im Stadtpark eine schöne Marmorstatue (von Hellmer) gesetzt.